

I. 3.

EIN JÜDISCHER ZEITZEUGE DER WEIMARER REPUBLIK BESUCHT DAS RAUHE HAUS IN HAMBURG

Das Rauhe Haus in Hamburg erhielt am 6.7.1987 bedeutenden Besuch aus Israel. Chaim Seligmann, Zeitzeuge der Weimarer Republik und Wissenschaftler für Kibbuzforschung, besuchte diese diakonische Einrichtung, die in der NS-Zeit eine Außenstation als "Schulungslager" für junge Juden vermietete.

Ein Kibbuz auf dem Brüderhof

Der Brüderhof des Rauhen Hauses liegt ca. sechs Kilometer nördlich von Hamburg in einer ehemals einsamen Moorlandschaft. Er diente dem Dachverband der zionistischen Jugendorganisationen, dem Hechaluz (hebr.: Der Pionier), von 1934 bis 1938/39 als Kibbuz, in dem sich junge Juden auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiteten. In ihrer Hachschara (hebr.: Ertüchtigung) genannten Ausbildung arbeiteten sie im Garten und in der Landwirtschaft des damaligen Pächters, stachen Torf in der Umgebung oder halfen bei benachbarten Bauern aus. In ihrer Freizeit lernten sie die hebräische Sprache, studierten jüdische Kultur und Geschichte und setzten sich mit der Realität Palästinas auseinander. Ebenso beschäftigten sie sich mit der jüdischen Arbeiterbewegung; denn der Hechaluz verstand sich als internationale Jugendbewegung der jüdischen Gewerkschaft Histadruth.

Ehemalige Bewohner des Hofes berichteten, daß sie von dem Pächter, einem engagierten NSDAP-Mitglied, und den benachbarten Bauern den Umständen entsprechend korrekt behandelt wurden. Dennoch lebten die jungen Juden kaum freiwillig auf dem Brüderhof. Nach 1933 kamen die Mitglieder des Hechaluz meist aus akademischen oder kleinbürgerlichen Berufen, wo ihnen der wachsende Antisemitismus keine Perspektive mehr bot. Sie hatten keine Chance, in Deutschland ein befriedigendes Leben aufbauen zu können, deshalb bereiteten sie sich auf eine Auswanderung nach Palästina vor. Um ein Einreisezertifikat für Palästina zu erhalten, mußten sie eine handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildung nachweisen können. Zu jener Zeit duldeten die NS-Behörden noch zionistische Schulungen, wenn diese auf ein Verlassen Deutschlands vorbereiteten.

Somit diente der Kibbuz vollkommen verschiedenen Interessen: Für die Behörden war es eine Maßnahme, mit der sie die "Entjudung" Deutschlands förderten; den jungen Juden bot sich dadurch eine Chance, dem NS-Regime entkommen zu können. Für den Pächter und die Bauern waren die Bewohner des Kibbuz kostenlose Arbeitskräfte, und das Rauhe Haus, dessen maßgebende Männer sich 1933 dem Nationalsozialismus schnell anpaßten, erhielt immerhin eine Miete von 100 Reichsmark im Monat. (1)
Seit 1982 verfolge ich in meiner freien Zeit die spärlichen Spuren des Kibbuz. Vor einigen Jahren sandte ich einen ausführlichen Brief an ver-

schiedene Einrichtungen und Personen in Israel, darin hatte ich meine vorläufigen Erkenntnisse zusammengefaßt und weiterführende Fragen formuliert. Fast alle von mir abgesandten Schreiben wurden mit großer Hilfsbereitschaft beantwortet. Eine Kopie meines Briefes erreichte auch das Institut Yad Trabenkin in EfaI, das die Geschichte der jüdischen Jugend- und Kibbuzbewegung erforscht und Mitarbeiter der Kibbuzim in zweijährigen Kursen ausbildet.

Chaim Seligmann

Im Sommer 1967 hielt sich Chaim Seligmann als Mitarbeiter von Yad Trabenkin in der Bundesrepublik auf. Als Gastdozent arbeitete er an der Pädagogischen Fakultät der Universität Bielefeld, wo Dr. W. Melzer und Dr. W. Fölling die Geschichte des Kibbuz Cheruth erforschen (2). Diese von Martin Buber wesentlich beeinflusste Siedlung bei Hamein war der erste Versuch, kibbuzisches Leben in Deutschland der zwanziger Jahre zu erproben (3). Als Keimzelle für spätere Siedlungen in Palästina inspierte der Kibbuz Cheruth vor allem den Kibbuz Givat Brenner, in dem Chaim Seligmann seit 1935 lebt.

Chaim Seligmann wurde 1912 in Karlsruhe geboren. Aufgewachsen in einem wohlhabenden, weitgehend assimilierten Elternhaus, schloß er sich im Alter von 15 Jahren dem zionistischen Jugendbund Kadimah an. Bald nahm er zahlreiche Aufgaben für den Jugendbund wahr, vor seiner Auswanderung arbeitete er ein Jahr in der Leitung des Dachverbandes Hechalutz mit. Ab 1934 absolvierte er seine Hachschara in der Nähe von Dornach/Schweiz; 1935 wanderte er nach Palästina aus.



Chaim Seligmann

(Foto: Philip A. Radowitz, Hamburg)

Seither arbeitet er für den südlich von Tel Aviv gelegenen Kibbuz Givat Brenner und die zionistisch-sozialistische Bewegung. Von den zahlreichen Tätigkeiten und Funktionen, die er im Laufe seines Lebens ausübte, seien hier exemplarisch genannt: Hafearbeiter in Tel Aviv - Betreuer von jungen Einwanderern - Soldat und Offizier in der militärischen Verteidigungsorganisation Palmach (4) - 1948 nach der Staatsgründung Sendbote der zionistischen Bewegung in Frankreich (5) - 1950-1965 Lehrer an der Kibbuzschule - 1957-1959 Studium in Jerusalem - 1965-1967 während des Sechstage-Krieges Sekretär (Bürgermeister) des Givat Brenner. Seither arbeitet Chaim Seligmann in Lehre und Forschung am Institut Yad Trabenkin (6).

Während seines Aufenthaltes in Deutschland rief mich Chaim Seligmann an, um sich nach dem Brüderhof zu erkundigen. In unseren Gesprächen entstand die Idee, eine gemeinsame Veranstaltung mit Chaim Seligmann am Rauhen Haus und eine daran anschließende Fahrt zum Brüderhof durchzuführen. Das Rauhe Haus sollte zum ersten Mal einen ehemals führenden Vertreter des Hechaluz empfangen.



von links: Pastor Heidenreich, Vorsteher des Rauhen Hauses; Chaim Seligmann; Sieghard Bußenius; Ulfried Kleinert, Prof. i.K. an der Evangelischen Fachhochschule; im Hintergrund: J.H. Wichern (1808-81), Gründer des Rauhen Hauses.

(Foto: Philip A. Radowitz, Hamburg).

Veranstaltung im Rauhen Haus

Das Rauhe Haus unterhält heute als moderne Einrichtung der Evangelischen Diakonie ein weit verzweigtes Kinder- und Jugendheim, ein Alters- und Pflegeheim, eine Altenpflegeschule, eine Gesamtschule und eine Fachhochschule für Sozialpädagogik. Die im Rauhen Haus ausgebildeten und eingeseNETEN Diakone und Diakoninnen - etwa Sozialarbeiter(innen) der evangelischen Kirche - haben sich in einer Brüder- und Schwesternschaft zusammengeschlossen.

Die Veranstaltung fand schließlich am 6.7.1987 in der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik statt. Eingeladen hatten wir die Mitarbeiter/innen des Rauhen Hauses, die Studenten/innen der Fachhochschule, die Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft und einige Vertreter von Vereinigungen, die sich in Hamburg um die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit oder um den christlich-jüdischen Dialog bemühen. Zunächst trug ich vor, welche Erkenntnisse ich bisher über die Entstehung, Entwicklung und Auflösung des Kibbuz Brüderhofes gewinnen konnte. Dann sprach Chaim Seligmann über das Thema "Jüdische Jugendbewegungen im Deutschen Reich und ihre Auswirkungen auf die Kibbuzbewegung in Israel." Den überarbeiteten Text meiner Rede können Interessierte gerne bei mir erhalten (?), den Vortrag von Chaim Seligmann versuche ich im folgenden Teil nach einer Bandaufzeichnung zusammenzufassen.

Nach den beiden Ansprachen entwickelte sich ein reges Gespräch. In einem ersten Teil erkundigten sich viele Anwesende nach weiteren Details zur Geschichte des Brüderhofes; häufig wurde dabei die Frage gestellt, welche Position das Rauhe Haus damals einnahm. Diese Frage muß zunächst unbeantwortet bleiben, weil keine Dokumente hierüber vorliegen. In einem zweiten Teil wandte sich das Gespräch der aktuellen Wirklichkeit in den israelischen Kibbuzim zu, dabei wurden auch kritische Meinungen zur israelischen Gesellschaft geäußert. Ich hatte es vor dieser Veranstaltung nicht selten erlebt, daß Diskussionen an diesem Punkt atmosphärisch und thematisch leicht aus der Form geraten waren. Jüdische Erinnerung und deutsche Verdrängung, alternative Unbefangenheit und israelische Militärpolitik, der Wille zur Selbstbehauptung und die Sympathie mit den Palästinensern standen sich oft unvereinbar gegenüber. Auf unserer Veranstaltung geschah dies nicht; es lag wohl an der souveränen Gesprächsbereitschaft von Chaim Seligmann und an der persönlichen Atmosphäre des Rauhen Hauses, daß diese Veranstaltung zu einer echten Begegnung führte.

Nach der Veranstaltung fuhren einige Mitarbeiter des Rauhen Hauses mit Chaim Seligmann zum Brüderhof. Dort erinnert heute kaum etwas an die Szenerie vor fünfzig Jahren: Die ehemaligen Baracken des Hofes wurden in den siebziger Jahren abgerissen; auf dem Gelände befindet sich heute ein Psychogeriatrisches Zentrum mit modernen Therapiemethoden. Der Vorsteher und der Konviktleiter des Rauhen Hauses konnten uns jedoch zeigen, wo jene Holzbaracken damals gestanden hatten. Sie führten uns auch zu einer Stelle, wo früher in der Umgebung des Hofes Torf gestochen wurde. Für Chaim Seligmann war es ein beeindruckendes Erlebnis, daß er mit uns die Arbeitsplätze seiner Kameraden aufsuchen konnte.

Beim gemeinsamen Mittagessen im heutigen Brüderhof zeigte sich, daß Chaim Seligmann nicht nur ein kundiger Zeitzeuge der Weimarer Republik, sondern auch ein interessierter Kenner sozialer Arbeit ist. Im Gespräch mit der Leiterin des Psychogeriatrischen Zentrums verglich er lebhaft die bundes-

deutsche mit der israelischen Altenarbeit, manche Gegensätze und Gemeinsamkeiten konnte er mit seiner schnellen Auffassungsgabe zur Sprache bringen.

Ich möchte Chaim Seligmann an dieser Stelle noch einmal für seinen Besuch im Rauhen Haus danken.



Spaziergang zu einer ehemaligen Torfgrube beim Brüderhof.
(Foto: Philip A. Radowitz, Hamburg).

Jüdische Jugendbewegungen im Deutschen Reich und ihre Auswirkungen auf die Kibbuzbewegung in Israel.

Vorbemerkung: Nach einer Bandaufzeichnung fasse ich hier die wichtigsten Teile des Vortrages von Chaim Seligmann vom 6.7.1987 im Rauhen Haus zusammen. Ich übernehme dabei seine Wertungen und Bemerkungen, benutze jedoch meinen Sprachstil. Einige Formulierungen, die mir typisch und wesentlich erschienen, habe ich direkt übernommen und besonders gekennzeichnet.

Die jüdische Jugendbewegung entwickelte sich in Deutschland ab 1900, wobei es zwei wesentliche Gründe für ihre Entstehung gab:

- 1.) Es war der Auszug einer Jugend, die nach neuen Lebensformen und Lebensräumen suchte. Ihr Aufbegehren ergab sich, wie bei jeder anderen Jugendbewegung, aus den Gegensätzen, die jüdische Jugendliche zur Generation ihrer Eltern empfanden.
- 2.) Es war die Antwort auf die Frage, ob jüdische Jugendliche ihren Platz innerhalb der allgemeinen deutschen Jugendbewegung, namentlich dem Wandervogel, finden konnten. Diese Frage wurde lange Zeit schwer und scharf diskutiert.

So wurde 1912 der "Blau-Weiss" als zionistische Jugendorganisation gegründet. Es entstanden auch andere Gruppierungen, die sich nicht den Ideen des "Blau-Weiss" verbunden fühlten. Zu nennen wären hier die Gruppen, die der Idee von einer "deutsch-jüdischen Symbiose" anhängen. Ihre Vorstellung, daß eine "Gemeinsamkeit im Leben von deutschen und jüdischen Menschen erreicht werden könne", sollte sich jedoch später als unmöglich erweisen. Der I. Weltkrieg bedeutete auch für die jüdische Jugendbewegung eine Zäsur. Viele Jugendliche wurden zum Kriegsdienst eingezogen, viele kehrten nach dem Kriege nicht mehr zurück. Im Krieg fiel für die Überlebenden eine wichtige Entscheidung: In der sogenannten "Balfour-Deklaration" versprach England 1917 den Juden eine nationale Heimstätte in Palästina. So gingen zionistische Jugendliche nach dem Kriege zu praktischer Tätigkeit über; sie begannen mit dem Versuch, ihre Vorstellungen in Palästina zu verwirklichen. Es entstanden die "Blau-Weiss-Werkstätten" - Kooperativen, die jedoch an inneren und äußeren Schwierigkeiten scheiterten. Auch der Versuch, eine Kwoza (hebr.: Gruppe, Gemeinschaft) im Lande aufzubauen, führte nicht zu dem gewünschten Erfolg. Die Mitglieder schlossen sich später anderen Siedlungen an, zum Teil kehrten sie auch nach Deutschland zurück. Die ersten Versuche einer Eingliederung in Palästina waren also mißglückt. Der "Blau-Weiss" löste sich u.a. aus diesem Grunde bald darauf auf.

Es entwickelten sich nun andere zionistische Bünde (Jung-Jüdischer Wanderbund, Brith Haolim, Kadimah usw.), die sich 1933 zum Hahonim noar chaluzi zusammenschlossen. Doch auch neben diesem bedeutenden Zusammenschluß gab es andere Entwicklungsstränge, die von Deutschland nach Palästina führten. Erwähnt werden sollen hier die "Kameraden", die der Idee einer deutsch-jüdischen Symbiose weiterhin verbunden waren, und der sozialistische Hashomer Hazair. Die Vielfalt der verschiedenen Bünde und Entwicklungen kann hier keinesfalls übersichtlich dargestellt oder auch nur vollständig aufgezählt werden (8).

Die verschiedenen Bünde und Zusammenschlüsse entwickelten jedoch gemeinsame Inhalte, die für die Kibbuzim in Palästina bedeutsam waren. Besonders wichtig war der "Versuch gemeinschaftlichen Lebens", die Gemeinschaft in der Gruppe, deren äußerer Ausdruck das Bundesleben war. Im gemeinsamen Erleben (Fahrt, Lagerfeuer) und in der Verantwortung füreinander wurde den Jugendlichen allmählich der Wert einer Gemeinschaft bewußt. Die Jugendbewegung verstand sich als jüdisch-zionistisch-sozialistisch, wobei die Adjektive in dieser Reihenfolge aufgeführt wurden.

Die gesamte Erziehung der Jugendlichen vollzog sich in bestimmten Etappen. Dem unverbindlichen Gruppenleben folgte die Hachschara in einem Kibbuz bis schließlich die Alijah (heb.: Auswanderung) genehmigt werden konnte. So gab es im Leben der Jugendlichen verschiedene Situationen, die prägend für ihr weiteres Leben waren. Da war zum einen die freie Entscheidung: Nach einem langen Reifeprozess, der viele Jahre dauerte und mit zweifelnden Erwägungen verbunden war, traf der Jugendliche eine freiwillige Entscheidung darüber, wie sein weiteres Leben verlaufen sollte. Viele Jugendliche blieben danach in der Bewegung, manche gingen andere Wege, "aber jeder hat am Schluß seine Entscheidung getroffen". Dann begann das "Ernstmachen". Der Umbruch im Leben eines Schülers, der nach seiner Schulzeit auf Hachschara ging, war ungeheuer. Arol David Gordon hat diesen Umbruch einmal als die "Erlösung durch Arbeit" bezeichnet. Damit meinte er nicht nur die körperliche Arbeit - die fast alle Jugendlichen nicht gewohnt waren -, sondern den neuen Weg, der mit dieser Arbeit psychisch, sozial und menschlich verbunden war. Die schwe-

re und harte Arbeit war die erste Probe in der weiteren Entwicklung des Jungendlichen. Die zweite Probe war das Leben in der Gemeinschaft, deren äußerer Ausdruck nun die gemeinsame Kasse war. "Das Privatgeld wurde abgeschafft!" So war die Hachschara der Versuch einer gemeinsamen Verwirklichung von Ideen. Diese gemeinsame Verwirklichung stelle etwas vollkommen anderes dar als die Selbstverwirklichung, von der man heute spricht. Bei der gemeinsamen Verwirklichung war das Kollektiv entscheidend, während die heutige Selbstverwirklichung sehr stark von individualistischen Gedanken beeinflusst ist. Sendboten aus Palästina, die Schlichim, betreuten die jungen Menschen, die noch viel Idealismus aber wenig Lebenserfahrung aufweisen konnten. Die Schlichim unterhielten die bestehenden Kontakte zwischen der Jugendbewegung in Deutschland und der entstandenen Kibbuzbewegung in Palästina. Sie kamen, ohne Entwicklungen dort zu idealisieren; es war ihre Absicht und Aufgabe, den jungen Menschen jede Illusion zu nehmen.

Den ersten großen Versuch, die entwickelten Inhalte zu verwirklichen, unternahmen junge Juden beim Aufbau des Kibbuz Cheruth bei Hameln. In seiner Ernsthaftigkeit war die Entwicklung dieses Kibbuz ein entscheidender Schritt, der alle später entstandenen Kibbuzim wesentlich beeinflusste. Mitglieder des Kibbuz Cheruth bauten später mit anderen Givat Brenner auf und leisteten als Schlichim eine wichtige Arbeit.

Vor 1933 war die jüdische Jugendbewegung in Deutschland recht klein, wobei ihre Wirkung in keinem Verhältnis zu ihrer Größe stand. Nach 1933, als ihre Mitgliederzahl um ein Vielfaches wuchs, zeigte sie ein weitgehendes Verantwortungsbewußtsein. Sie sah es nun als ihre Aufgabe an, jüdische Jugendliche in großer Zahl zu retten. Ihre Bundesleiter waren Mitglieder der zentralen Gremien des deutschen Judentums; ihre systematische Ausbildung wurde zum Rettungsanker für schätzungsweise mehr als 100.000 Jugendliche. Der geschichtliche, gesellschaftliche und menschliche Wert dieser Arbeit kann nicht genug gewürdigt werden.

Doch auch auf anderen Gebieten waren Mitglieder der Jugendbewegung bereit, Großes zu leisten. Sie gehörten 1942/43 zu den Menschen, die den Widerstand gegen die Deutschen in den polnischen Ghettos organisierten. Die jüdische Jugendgruppe Dror (Freiheit) organisierte mit dem Hashomer Hazair, der kommunistischen Jugend und anderen die Revolte im Warschauer Ghetto. Dies bedeutete damals: Waffen beschaffen, Menschen organisieren usw. Die Revolte konnte nicht zum Erfolg führen; denn die Übermacht der Besatzer war ungeheuer. "Aber die Tatsache, daß Widerstand geleistet wurde, ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß dort junge Menschen standen, die es nicht verstehen konnten, daß man sich nicht widersetzte". Ein Teil der Menschen konnte sich später durch die Kanalisation des Ghettos retten.(9)

Die jüdische Jugendbewegung, die unter anderen Namen aber mit ähnlichen Inhalten in Palästina entstand, beteiligte sich auch in bedeutender Weise am Kriege 1948/49 und vorher bei der Errichtung der selbständigen Verteidigungsorganisation Palmach. Die Verteidigungsgruppen bildeten später die Grundlagen des Zahal, der Israelischen Verteidigungsarmee.

Die jüdische Jugendbewegung ist somit eine Wurzel "von vielen Dingen, die sich nachher im Staat Israel entwickelt haben, wobei ihr Teil bei der Errichtung der Kibbuzbewegung besonders entscheidend war". Ihr Einfluß war besonders entscheidend, weil die Jugendlichen nicht nur mit Ideen kamen, son-

dern weil sie versuchten, Ideen der Kibbuzbewegung zu verwirklichen: Das Leben in der Gemeinschaft und in der Verantwortlichkeit, einen Non-Konformismus gegenüber den sie umgebenden Lebensformen und einen Radikalismus in der eigenen Lebensauffassung.

Betrachtet man die heutige Entwicklung in der Kibbuzbewegung, ist es nicht einfach, die aufgezeigten Inhalte eindeutig auszumachen. Inzwischen haben sich Entwicklungen ereignet, die andere Akzente setzten. In der heutigen Kibbuzbewegung sind diese Inhalte vorhanden, um sie zu erkennen und zu verstehen, muß man jedoch eine ziemlich ernste Forschungsarbeit anstellen.

Anmerkungen:

1. Siehe hierzu meinen Aufsatz "Das Lager auf dem Brüderhof" ,AKENS-INFO Nr. 4
2. Siehe auch: Werner Fölling und Irma Haase "Kibbuz-Leitfaden", Schriften Band 14 des Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten, Berlin 1987
3. Zum Kibbuz Cheruth gibt es viele Berichte und Auswertungen, die jedoch heute nur schwer erhältlich sind. Aus jüdischer Sicht siehe: Richard Markel "Brith-Haolim - Der Weg der Alijah des Jung-Jüdischen Wanderbundes", in Bulletin des Leo Baeck Institutes Nr. 34, Tel Aviv 1966. Eine grobe Übersicht gibt Ulrich Linse: "Zurück o Mensch zur Mutter Erde - Landkommunen in Deutschland 1890-1933", München 1983 (dtv-dokumente Nr. 2934)
4. Die linksstehende Palmach der Mapam war die größte jüdische Verteidigungsorganisation in Palästina vor der Staatsgründung
5. Schlichim (heb.: Sendboten) unterhielten schon vor der Staatsgründung die Kontakte zwischen den Kibbuzim in Palästina und den zionistischen Gruppen in anderen Ländern
6. Siehe: Chaim Seligmann "Der Weg eines deutschen Juden in den Kibbuz-Autobiographische Notizen", in: Fölling/Haase, a.a.O.
7. Für 1,60 in Briefmarken bei Sieghard Bußenius, Sandweg 37, 2057 Reinbek
8. Siehe: Herrmann Meier-Cronemeyer "Jüdische Jugendbewegung", in: Germania Judaica, Jg. 8, Köln 1969
9. Siehe: Konrad Kwiet und Helmut Eschwege "Selbstbehauptung und Widerstand - Deutsche Juden im Kampf um Existenz und Menschenwürde 1933-1945", Hamburg 1984

Sieghard Bußenius